

Wir über uns

Aktuell und Informativ

UNTERHALTEND FÜR JUNG & ALT – SENIORENBEIRAT AAR – EINRICH
Nummer 153 – 07. April 2022

Liebe Leserinnen und Leser,

zu Beginn des neuen Jahres haben wir uns Glück, Zufriedenheit und gute Gesundheit gewünscht.

Es erhebt sich die Frage: Kommt das alles von selbst oder können wir durch unsere Einstellung dazu beitragen?

Ich habe in der Zeitschrift „gestern – heute – morgen“ eine Geschichte gefunden, deren Verfasser ich nicht kenne, die uns aber vielleicht eine Antwort geben kann.

Otto Butzbach

Das Hemd des Glücklichen

Ein König war krank und ließ im Lande verkünden, er wolle die Hälfte seines Reiches dem geben, der ihm Heilung bringe.

Da versammelten sich die weisen Männer und beratschlagten, wie der König zu heilen wäre. Doch keiner wusste ein Mittel zu nennen.

Nur einer meinte, es sei dennoch Hilfe möglich.

Er sagte: Wenn man einen Menschen fände, der vollkommen glücklich wäre, diesem das Hemd auszüge und es den König anziehen ließe, so würde der Kranke genesen.

Sogleich wurden Boten entsandt, einen solchen Glücklichen zu suchen, und der Sohn des Königs zog ihnen voran.

Aber sie konnten keinen Menschen finden, der mit seinem Schicksal zufrieden gewesen wäre. War einer reich, so litt er Krankheit und Schmerzen; war ein anderer gesund, so drückten ihn Armut und Not.

Und fehlte einem dritten auch nichts, erfreute sich der Gesundheit und hatte er Geld in Fülle, so keifte im Hause eine böse Frau, und ungeratene Kinder machten ihm Sorge. Kurz, jeder klagte über sein Los und schalt es unrecht!

Eines Abends aber ging der Sohn des Königs an einer Hütte vorbei und hörte drinnen einen Menschen so zu sich selber sprechen: Nun hab, ich meine Arbeit getan, hab' mich sattgegessen und sattgetrunken und gehe schlafen; was fehlt mir noch? Ich bin der glücklichste Mensch!

Wie der Prinz diese Worte vernahm, ward er voll großer Freude und wollte das Hemd des Glücklichen für seinen Vater haben.

Dem Armen sollte man Geld geben, wieviel er nur haben wollte. Die Diener des Königs kamen zu dem Glücklichen und wollten ihm das Hemd ausziehen: allein – o seltsame Fügung! – der Fröhliche war so arm, dass er nicht einmal ein Hemd am Leibe hatte.

Zu welcher Gruppe Sie sich zählen, entscheiden Sie bitte selbst

Ich kann von mir behaupten, dass ich schon viele Fehler gemacht habe, sie auch meist zugebe und manchmal sogar herzlich darüber lachen musste. Dass Reportern, Rundfunk- und Fernsehsprechern oder Politikern (*gemeint sind weibliche und männliche Personen*) auch schon einmal bei ihrer anspruchsvollen Arbeit Fehler unterlaufen, lässt sich wohl nicht vermeiden. Meist nehmen sie ihren Fehler selbst mit Humor und nehmen auch uns nicht übel, wenn wir uns darüber amüsieren. So löst der kernige Spruch gewiss Heiterkeit aus: „Vergangenes Jahr standen wir vor einem Abgrund, dieses Jahr wollen wir einen großen Schritt vorwärts tun.“

Oder wenn eine Überschrift in der Zeitung lautet: „Portugiese stellt sich nach Attacke auf Frau“. So brutal ist der Portugiese natürlich nicht, in der Überschrift fehlt halt ein Komma.

Eine andere Überschrift spricht von „Zahnarztbehandlung“. Die deutsche Sprache bietet zwar die Möglichkeit durch Zusammensetzung von Wörtern neue Begriffe zu bilden, in diesem Fall sollte aber sicher nicht der Zahnarzt behandelt werden, sondern der Zahnarzt wollte jemand behandeln. Wenn in einem Polizeibericht davon die Rede ist, dass „Der Audi“ sich der Kontrolle durch Flucht entzog, handelt es sich nicht um den ersten selbstfahrenden Audi, sicher saß ein Mensch am Steuer. Besonders amüsant sind Versprecher, die Fernsehsprechern oder -Sprecherinnen unterlaufen, da die Reaktion der jeweiligen Person oft Heiterkeit auslöst. Die Situationen sind besonders beliebt bei Rückblicken. Dazu einige Beispiele:

Die Panne am Anfang bitten wir „zu verzögern“. Nun zum Wetter: „Heute Morgen nach Frühurst Sichtbehinderungen.“ Auf der Autobahn Köln – Frankfurt schneit es in beiden Richtungen. Heute Nacht keine weitere „Bevölkerungszunahme“, der Luftdruck ist weiterhin fallend. Damit ist das dritte Programm des Bayrischen Rundfunks verendet.

Bei einer Rede oder bei einem Interview können im Eifer des Gefechts auch lustige Aussagen passieren. „Geeinigt haben wir uns endgültig auf gar nichts.“ In diesem Krankenhaus können 48 Patienten zu gleicher Zeit umgebracht werden.

Der Prozess fand vor der Großen Schlafkammer des Oberlandesgerichts statt. Glücklicherweise kann sich schätzen, wer den Segen von „Pipst Paus“ erhalten hat.

Gesammelt und zusammengestellt von Otto Butzbach

Ist jetzt Frühling?

Den Frühlingsbeginn bestimmt man auf dreierlei Weise: astronomisch, meteorologisch und phänologisch - also am Entwicklungsstand der Pflanzen.

Astronomisch wird er durch die Tag- und -Nacht-Gleiche festgelegt. Zu diesem Termin, der bei uns meist auf den 20. oder 21. März fällt, sind Tag und Nacht überall auf der Erde gleich lang.

Auf der Nordhalbkugel werden anschließend die Tage länger, auf der Südhalbkugel kürzer - dort beginnt der Herbst.

In der Meteorologie ordnet man jeweils drei Monate einer Jahreszeit zu. Demnach beginnt der Frühling bei uns am 1. März und endet am 31. Mai.

Dieser Standard ermöglicht es Wetterkundlern, das Klima ganzer Monate miteinander zu vergleichen.

Phänologisch wird der Frühling in drei Phasen unterteilt: **Vorfrühling, Erstfrühling und Vollfrühling.**

Der Beginn jeder Phase wird durch den Blühbeginn oder Laubaustrieb bestimmter Pflanzenarten festgelegt. Neben anderen markiert die Schneeglöckchenblüte den **Vorfrühling**, die Blüte der Forsythie den **Erstfrühling** und die blühenden Apfelbäume den **Vollfrühling**. Wann welche Phase beginnt, wird durch die Höhenlage und den Standort beeinflusst.

(Aus gestern-heute und morgen)

Frühlingserwachen in meiner

Landwirtschaftslehre

*Im Märzen habe ich die Rösslein eingespannt,
un bin hinter den Gäulen mit der Egge hergerannt!*

Ich habe den Pferden „geht schneller“! zugebrüllt!

Auf dem Nachbarsfeld hat ein

Landmann seinen Boden gegüllet!

Um meine Nase wehte ein penetranter Duft.

Nix war's mit der aromatischen Frühlingsluft!

Die tirilierenden Lerchen konnte ich nicht hören!

Die tat ich durch mein lautes Brüllen stören.

Denn wann man die Rösser net angetriebe hot,

verfielen die in einen gemütlichen Trott.

Un wann mer dann abends vum Chef wurd' gefragt:

Lehrling, wie viele Felder hoste heit geschafft?

Waren's zu wenig, hot er mich angeschisse:

„Do hoche dir aber de Arsch net uffgerisse“!

Doch wann mer ovends die Gäul ausgespannt hot,

un de Schweiß dene uff em Buckel gestanne hot,

dann hot der Boss zu mir gesagt:

„Du hosch mei arme Geilscher jo kräftig gejagt!“

Mein Chef hatte ein eigene Philosophie:

„Geschennt werd viel, gelobt werd nie!“

„Wann ich ausnahmsweis“ a mol net hun getobt,

so sehe ich das als genug gelobt“!

Un die Moral von der Geschichte:

Lehrjahre sind halt keine Herrenjahre nicht!

Dr. Adolf Föhrenbacher

Der verlorene Osterhase

Können Sie sich vorstellen, dass heutzutage jemand weint, wenn er einen Schokoladenhasen verliert? Wohl kaum!

Anders sah es zu Beginn der 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts aus.

Damals gehörte so ein Osterhase zu den außergewöhnlichen Geschenken, die besonders gehütet wurden. Unser Osterspaziergang führte uns nach Heringen zu unseren Großeltern. Schon auf dem Hinweg freute sich mein Bruder, damals wohl etwa 5 Jahre alt, auf das Eiersammeln.

Kaum in Heringen angelangt, machte er sich auf den Weg, um in allen ihm bekannten Häusern ein Osterei zu erbitten.

Seine Ausbeute konnte sich sehen lassen. Mit besonderem Stolz zeigte er einen prächtigen Schokoladenhasen, den er von unserer Tante bekommen hatte. Immer wieder streichelte er seinen geliebten Hasen und versprach ihm ein langes Leben.

Im Gegensatz zu mir konnte mein Bruder sich solche Süßigkeiten nämlich lange aufheben.

Nach dem schönen Tag in Heringen kam gegen Abend der wenig geliebte Heimweg nach Burgschwalbach.

Immerhin hatten wir uns müde gespielt und mussten nun noch eine gute Stunde marschieren.

Für Eltern und Kinder eine anstrengende Angelegenheit. Erstaunlicherweise schaffte es mein Vater immer wieder, uns hinter einem Hasen her laufen zu lassen, den freilich nur er gesehen hatte. Dadurch verging die Zeit wie im Fluge.

An besagtem Osterfest nahmen wir wie immer den Weg durch Feld und Wald, vorbei an Kaltenholzhausen und erreichten bei anbrechender Dunkelheit das elterliche Haus.

Stolz wollte mein Bruder seine Ausbeute den Burgschwalbacher Großeltern zeigen.

Doch o weh! Wo war der Osterhase? Er war nicht zu finden. Sollten wir ihn gar verloren haben?

Dicke Tränen flossen und Papa war verständlicherweise auch nicht bereit, den Weg zurück zu gehen, um das Verlorene zu suchen.

Mein Bruder wurde damit getröstet, dass wir ja in wenigen Tagen wieder zu den Großeltern gehen würden, vielleicht wäre er ja dort geblieben.

Beim nächsten Besuch in Heringen benutzten wir den gleichen Weg wie an Ostern und schon kurz vor Kaltenholzhausen wurde es traurige Gewissheit. Auf dem Weg lag das bunte Papier, in das der Hase eingewickelt war, die Schokolade hatten sich Bewohner des Feldes einverleibt.

Natürlich flossen noch ein paar dicke Tränen, war doch die letzte Hoffnung, den Hasen unversehrt in Heringen vor zu finden, geschwunden.

Meinem Bruder hatte sich dieser Verlust so tief eingepägt, dass er sich noch viele Jahre an dieser Wegstelle an seinen Hasen erinnerte.

Otto Butzbach

**VIELLEICHT MUSS MAN SEHR ALT SEIN,
BEVOR MAN LERNT SICH ZU AMÜSIEREN,
ANSTATT EMPÖRT ZU SEIN.**

Pearl S. Buck

Wie das Osterfest entstand – Elke Bräunling

An Ostern feiern die Christen die Auferstehung von Jesus Christus, der am Freitag zuvor, dem Karfreitag, von seinen Feinden ans Kreuz genagelt wurde. Am dritten Tag nach seinem Tode aber ist Jesus durch ein Wunder wieder zum Leben auferstanden. Das ist ein Grund zum Feiern, und die Christen feiern am Ostersonntag das Auferstehungsfest.

Gefeiert wird Ostern auch, weil um die Osterzeit die Natur zu neuem Leben erwacht. Endlich blühen wieder Blumen, die Wiesen und Bäume werden langsam grün. Die Vögel legen Eier in ihre Nester und viele Säugetiere bekommen Junge. So auch die Hasen. Daran dachten die Menschen, als sie begannen, sich zu Ostern bemalte Eier zu schenken, ja, und um es für die Kinder spannender zu machen, sagten sie, der Osterhase hätte die Eier gebracht.

Doch schon zu vorchristlicher Zeit gab es ein großes Frühlingsfest, das die Menschen der germanischen Göttin Ostara widmeten. Ostara war die Göttin für Licht und Wärme, und die Menschen glaubten, sie sei es, die die Tage wieder heller, wärmer und länger machte. Um ihr zu helfen, den Frühling ins Land zu locken, zündeten die Menschen im Ostermonat April große Feuer an.

Das Frühlingsfest war ein sehr wichtiges Fest, denn die Menschen wünschten sich dringend, dass auf ihren Feldern bald wieder Obst, Gemüse und Getreide wachsen sollte.

So, und nun weißt du, weshalb Ostern Ostern heißt. Als die Menschen nämlich diesem Fest seinen Namen gaben, dachten sie an die germanische Göttin Ostara. Ganz einfach, oder? **(Die Redaktion)**

DIE ERLEBNISSE IN DER KRIEGSZEIT vergisst man nie mehr im Leben!

BRENNSTOFFMANGEL: In einem Winter gab es „außerplanmäßige Kohleferien“. Die Pauker hatten sich aber bald eine Art „Homescooling“ ausgedacht. Wir mussten jeden Tag für zwei Stunden ins eiskalte Schulgebäude kommen. Eingehüllt in Wolldecken bekamen wir „Hausaufgaben“ und die Lehrer „kontrollierten“ unsere „Homeworks“ vom Vortag. Wenn wir Pech hatten, gab es zwischendurch Fliegeralarm. Dann sausten wir in den Schulkeller.

VOLKSSTURM: Wurde im Herbst 1944 gebildet, Männer ab 16 bis 60 Jahren wurden zum Volkssturm eingezogen, sie sollten „die Heimat verteidigen“. Viele wurden mit einer „Panzerfaust“ ausgestattet. Damit konnte man einen Panzer zerstören.

FLAKHELFER: 15-17-jährige Jugendliche wurden im Herbst 1944 eingezogen.

Sie wurden in der Luftwaffe, der Kriegsmarine, in der Eisenbahn und in Industrieanlagen (Mannheim Ludwigshafen) zur Abwehr feindlicher Luftangriffe eingesetzt. „Flak“ = Flugabwehrkanonen, wurden von Krupp schon im 1. Weltkrieg entwickelt.

Flak mit „Kaliber 8,8“ war dann im 2. Weltkrieg ein sehr vielseitig einsetzbares Geschütz.

Eingesetzt z.B. in der Luftabwehr, auf einen Eisenbahnwaggon montiert, der an Güter- oder Personenzügen hing). Alzeyer Schüler taten in Mannheim/Ludwigshafen (BASF) „ihren Dienst“.

Einmal in der Woche mussten die Lehrer zu den Buben reisen, um sie zu unterrichten.

Der „Unterrichtserfolg“ war mäßig. Die jungen Leute, die halbe Nächte hinter ihren Geschützen verbracht hatten, waren todmüde.....

MEINE KRIEGSERFAHRUNGEN: Alzey wurde häufiger von „Tiefliegern“ heimgesucht.

Der Hauptgrund war seine strategische Lage. Die Eisenbahnlinie Mainz-Paris sollte unterbrochen werden. Deshalb war der Alzeyer Bahnhof ein Ziel der Flieger.

Da die Bomben nicht immer „zielgerecht“ trafen, wurden auch Häuser in der Nähe des Bahnhofs getroffen. So wurde bei Ursels Elternhaus eine Hauswand weggerissen. Es gab Tote in Alzey. Das Krankenhaus wurde auch getroffen.

Es wurde in die Heil- und Pflegeanstalt - heute Landesnervenklinik - evakuiert.

Bombensplittereinschläge kann man noch heute an der Mauer in der Bahnhofstraße sehen. Die strategisch wichtige Bahnstrecke wurde unterbrochen, nach dem die Gleise am Viadukt in Mannheim bei Kirchheimbolanden zerbombt waren.

Mein Onkel Karl hörte die deutschsprachigen Nachrichten des Britischen Rundfunks - BBC - ab.

Wenn man erwischt wurde, konnte man im Konzentrationslager landen. Onkel Karl hing sich zur „Schalldämpfung“ eine Decke über den Kopf, damit kein Laut nach draußen drang.

Trotzdem hörte „klein Adolf“ manchmal mit: Britische und amerikanische Bomberverbände, (die meistens nachts flogen), haben die holländische Küste erreicht und fliegen jetzt in Richtung Hamburg, Bremen. Oder: Die Bomber trugen ihre tödliche Fracht in Richtung: Mannheim, Ludwigshafen.

Dann heulten auch in Alzey die Sirenen. Wir gingen schlaftrunken von der Bleichstraße in die St. Georgenstraße in Korn's Luftschtzkeller. Die hatten einen stabilen Keller, der noch zusätzlich abgestützt war und der durch einen mit einer dünnen Steinwand abgeschlossenen „Durchgang“ (möglicher Fluchtweg) eine Verbindung zum Nachbarkeller hatte.

Onkel Karl war ein passionierter Pfeifenraucher. Durch den Keller zogen Tabakschwaden. Das Raumklima war nicht das Beste. Er hatte sich einen Tabakvorrat angelegt, den er im Klavier versteckt hatte.

Wir Schüler mussten Lumpen, Alteisen, Knochen, Papier, Kräuter (-für Tees-) und Blätter des Maulbeerbaumes (-Nahrung für die Seidenraupen-), aus deren „Garn“ die Fäden zum Nähen der Fallschirme gewonnen wurde, sammeln. Aus folgendem Grund war ich der „Spitzensammler“ unserer Klasse: Onkel Karl war ein „Rüstungsbetrieb“.

Er bekam Segeltuch geliefert und fertigte daraus Tornister, Brotbeutel, Zeltplanen, Tornister und kurze Gamaschen. (Man steckte die Hosen in die kurzen Stiefel und schnallte darüber die Gamaschen.)

Das war sehr praktisch. Ich trug die Dinger während meiner Lehrzeit. Onkel Karl produzierte auch Waggondecken.

Damit wurden die mit Stroh beladenen Eisenbahnwaggons abgedeckt, mit denen Stroh in die Zellstofffabrik nach Rheindürkheim gefahren wurde. Die Waggondecken dienten dazu, die Funken, die aus den Schornsteinen der Dampflok flogen, aufzufangen.

Onkel Karl verlieh diese Decken an die Bauern. Während der kurzen „Strohtransportseason“ war „Geschwindigkeit Trumpf“. Der rheinhessische „Strohtransportzug“ erreichte um die Mittagszeit die Zellstofffabrik. Per LKW wurden die Decken nach Alzey geholt, auf Schäden durchgeschaut, repariert und am späten Nachmittag als „Expressgut“ zum Bahnhof gebracht.

Ich arbeitete während meiner Sommersemesterferien einmal bei Korns als Werkstudent. Da musste ich den erkrankten Fahrer des LKW's vertreten, und täglich die „Waggondeckentour“ fahren.

Nochmals zurück zu den Bombenangriffen.

Die Alliierten hatten Luftminen, Sprengbomben und Phosphor Brandbomben. Der Phosphor war leichtentzündlich und nur schwer zu löschen. Ich erinnere mich, dass man von Alzey aus den feuerroten Himmel über Mannheim/Ludwigshafen/BASF beobachten konnte. (Fortsetzung folgt demnächst).

Dr. Adolf Föhrenbacher

**Glosse über Versprecher und
zweideutige Überschriften –
von Curt Goetz stammt der Spruch:**

Leute, die viel arbeiten,
machen viele Fehler.

Leute, die weniger Arbeiten,
machen weniger Fehler.

Es soll Leute geben,
die gar keine Fehler machen!

Geliebte Gartenarbeit!

Mehr als jeder zwölfte Deutsche hat seinen Garten zum Hobby gemacht.

Für viele ist die Arbeit im eigenen Grün pure Entspannung. Selbst ältere Menschen behaupten dies von der Gartenarbeit.

Aber offenbar neigen viele Menschen zur Selbstüberschätzung: Nach einer Untersuchung der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) ereignen sich jährlich sehr, sehr viele Unfälle bei der Gartenarbeit, häufig durch Unaufmerksamkeit oder Unkonzentriertheit.

In manchen Fällen bedienen die Hobbygärtner Arbeitsgeräte wie Rasenmäher und Heckenscheren. Viele Verletzungen an Händen und Füßen entstehen zum Beispiel durch die rotierenden Messer des Rasenmähers.

Vorsichtig sollte man bei allen Geräten sein, die mit einem Stromkabel versehen sind. Defekte Umman- telungen können zu Stromschlägen führen.

Stürze gehören mit rund 30% zu der zweithäufigsten Unfallkategorie bei der Gartenarbeit.

Da die Gartenarbeit unfallträchtig ist, sollten Hobbygärtner regelmäßig ihren Impfschutz gegen Tetanusserreger überprüfen.

Die Gefahr einer Infektion ist praktisch durch jede noch so kleine Verletzung gegeben, denn der Erreger ist fast überall zu finden.

Gelangt das Bakterium in den Körper, kann es dort sein gefährliches Gift verbreiten. Deshalb müssen auch kleine Wunden gereinigt und desinfiziert werden.

Die Kosten für den Impfschutz tragen die Krankenkassen.

Besonders jetzt ist wirklich auf's Impfen zu achten, gerade bei der CORONA und anderen Pandemien!
Beate Reiche

Genießen und selig sein...

Um leben zu können, musst du genießen können. Um genießen zu können, musst du frei sein.

Frei von Gier, frei von Neid, frei von einer Leidenschaft, die dich zerreißt und zerstört.

Wenn du genießen kannst, kannst du lachen!

Du freust dich. Du bist dankbar, dass jeden Morgen die Sonne für dich aufgeht.

Du kannst selig sein über ein weiches Bett und über eine warme Wohnung.

Du triffst freundliche Menschen.

Die Freundschaft kommt dir entgegen in jedem Lächeln, in jedem guten Wort, in jeder hilfreichen Hand, in jeder Umarmung.

Phil Bosmans in: „Ich hab dich gern“ Verlag Herder, Freiburg 2003.

Dies wünscht Ihnen allen, die Redaktion und wir hoffen, dass Ihnen dies gelingt! (B.R.)

HAUSHALTSTIPPS VON A – Z

Sparen im Alltag

KLEINE ALLTAGSHELPER – Tipps von Beate Reiche
Unkrautbekämpfung: Gegen Gras und Unkraut zwischen den Platten hilft Gießen mit kochendem Wasser, in das man pro Liter 2 Teelöffel „Bullrich-Salze“ gegeben hat.

„Bullrich-Salz“ erhöht dem pH-Wert des Bodens und verhindert so das Nachwachsen des Unkrauts.

Flieder: Flieder hält sich länger in der Vase, wenn man die Stängel mit einem scharfen Messer längs einschneidet und etwas Zucker in das Wasser gibt. Außerdem reichlich Blattgrün entfernen.

Nelken: Nelken halten etwa 10 Tage länger, wenn man sie statt in Wasser in Zitronenlimonade stellt.

INFO: Sie finden „Wir über uns“ und andere Beiträge auf der Homepage der VG nun wieder online! VG Aar-Einrich eingeben, es erscheint „Leben in Aar-Einrich“ - auf „Jung & Alt“ klicken, es erscheint „Senioren“, hier bitte die **Seniorenzeitung**

**Anschrift: Seniorenzeitung „Wir über uns“ zu Hd. Otto Butzbach
Im Horstberg 16 - 56368 Katzenelnbogen - Telefon 06486 - 8581 oder
Beate Reiche – Redaktion – Layout + Satz:
In der Lehmkauf 3, 56370 Berndroth ☎ 06486 – 8666 FAX 8188**